3. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“. M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 146. Siegen, Montag, 12. December 1887.

Das neue Wehrgesetz.

Am Freitag voriger Woche hat der Bundesrath das neue Gesetz über die Veränderungen in der Wehrpflicht angenommen, und noch an demselben Abende ist dasselbe dem Reichstage zugegangen, ein Beweis, daß die Regierung es eilig mit der Erledigung desselben hat. Das Gesetz läßt sich kurz dahin charakterisiren: es ist die Wiederherstellung der preußischen Wehrverfassung, wie sie vor der Reorganisation der Armee im Jahre 1860 bestand.

Bekanntlich theilte sich damals die preußische Armee in Linie und Reserve, sowie in zwei Aufgebote der Landwehr. Im ersten Aufgebote der Landwehr verblieben damals die Dienstpflichtigen bis zum vollendeten 32. Lebensjahre, von da an gehörten sie bis zum vollendeten 39. Lebensjahre dem zweiten Aufgebote der Landwehr an.

Durch die neue Organisation des Heeres im Jahre 1860 wurde die Linienarmee nahezu verdoppelt, das zweite Aufgebot der Landwehr dagegen fallen gelassen. Auch die Bestimmung des ersten Aufgebotes der Landwehr wurde eine andere. Bis dahin trat dasselbe im Falle einer Mobilmachung unmittelbar in die Feldarmee ein. Jede Brigade der mobilen Armee war aus einem Linien- und einem Landwehr-Regimente zusammengesetzt. Nach der Reorganisation der Armee bestand das mobile Heer in erster Reihe nur aus Linien-Regimentern, die Landwehr wurde theils zu Festungsbesatzungen, theils zur Formirung von Reserve-Divisionen verwandt, die dem kämpfenden Heere folgten, den Rücken desselben deckten, auch zur Belagerung von Festungen Verwendung fanden, immer aber einen weniger gefährlichen und verlustreichen Dienst hatten, als die Linienarmee.

Die dem Reichstage zugegangene neue Vorlage bedeutet die Rückkehr zur alten Scharnhorst'schen Organisation des Heeres. Das zweite Aufgebot der Landwehr wird wieder hergestellt, alle gedienten Soldaten sollen ihm vom 32. bis zum 39. Lebensjahre angehören. Der Landsturm wird die Wehrpflichtigen vom 39. bis zum 45. Lebensjahre, sowie alle jüngeren Leute umfassen, die vom Dienste befreit geblieben sind. Wir haben es also mit einer durchgreifenden, die ganze wehrfähige männliche Bevölkerung treffenden Maßregel zu thun. Alle Leute, die gedient haben, werden sieben Jahre länger unter militärischer Controlle stehen, denn diese wird für das zweite Aufgebot der Landwehr wieder eingeführt, während für den Landsturm auch fernerhin Listen nicht sollen geführt werden. Die Maßregel ist also viel umfassender, als bisher verlautet hatte.

Es versteht sich von selbst, daß mit der Wiedereinführung des zweiten Aufgebotes auch das erste Aufgebot der Landwehr eine andere Bestimmung erhält. Gegenwärtig wird dasselbe so verwandt, daß jedes Landwehr-Regiment bei einer Mobilmachung zwei Bataillone aufstellt, die, soweit sie nicht zu Festungsbesatzungen nöthig sind, zur Formirung von Reservedivisionen dienen, also die Feldarmee unterstützen. Da diese beiden Bataillone jedoch den vorhandenen Mannschaftsstand nicht aufbrauchen, so kann jedes Bataillon noch eine überschießende Compagnie stellen; je vier derselben formiren ein Besatzungsbataillon, also jeder Brigadebezirk eines, für den Festungsdienst. Da nun das neu zu errichtende zweite Aufgebot der Landwehr reichlich so stark sein wird, wie das gegenwärtig einzige Aufgebot, so wird es mehr als ausreichend sein, den gesammten Festungs- und Garnisondienst im Innern zu übernehmen. Das ganze erste Aufgebot der Landwehr wird dadurch für den Felddienst verwendbar und der mobilen Armee einen Zuwachs von mehr als 300 000 Mann zuführen.

Mit der Einführung des zweiten Aufgebotes steigt die organisirte Wehrkraft des deutschen Reiches abermals um mehr als 300 000 Mann, ohne daß es dazu großer neuer Ausgaben bedürfte. Auch stellt sich der sofortigen Durchführung der Maßregel kein Hinderniß entgegen, da dieselbe rückwirkende Kraft haben soll und allen im Heere gedient habenden Leuten bis zum Geburtsjahre 1850 zurück die Verpflichtung auferlegt, sich zur Eintragung in die Listen des zweiten Aufgebotes zu melden. Das Gesetz greift also auf alle seit 1870 in den Militärdienst Getretenen zurück; von den 7 Jahrgängen, die das zweite Aufgebot umfassen soll, werden im kommenden Frühjahr deren fünf zur Verfügung stehen.

Was mit dem Landsturme beabsichtigt wird, bleibt auch ferner ein Geheimniß. Offenbar wird auf denselben nur geringer Werth gelegt.

Die allgemeine Begründung lautet:

„Nachdem die allgemeine Wehrpflicht bei allen großen europäischen Kontinentalmächten eingeführt worden ist, haben sich die Kriegsstärken der einzelnen Armeen im Verhältniß zu einander wesentlich verschoben. Entscheidend für dieselben ist die grundlegende Bestimmung, wie viele Jahrgänge waffenfähiger Männer zum Kriegsdienst aufgeboten werden sollen; und so ist jeder Staat in dem Maße im Nachtheil, als er die Zahl dieser Jahrgänge beschränkt. Das deutsche Heer auf Kriegsstärke setzt sich aus zwölf Jahresklassen dienstpflichtiger Männer zusammen, während zum Beispiel in Rußland 15 und in Frankreich 20 Jahrgänge hierfür verfügbar sind. Zwar kann in Deutschland auf den Landsturm — d. i. auf alle Wehrfähigen vom vollendeten siebzehnten bis zum vollendeten zweiundvierzigsten Lebensjahre — zurückgegriffen werden, aber diese unorganisirte Masse kommt für die Zeit der ersten entscheidenden Operationen nicht in Betracht; und auch später bleiben diese lose Verbände festgegliederten Truppen gegenüber minderwerthig. Im Hinblick auf die außerhalb Deutschlands geschaffenen Verhältnisse wird sich das deutsche Volk der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß seine Kriegsmacht der Größe des Reichs und der Zahl seiner Bevölkerung nicht mehr entspricht. Hierzu kommt, daß das Reich nach seiner geographischen Lage dem gleichzeitigen Angriff starker Heere auf zwei Fronten ausgesetzt ist. Dieser Bedrohung gegenüber fehlt das feste Fundament für die Existenz und die Fortentwickelung Deutschlands; seine Sicherheit hängt von seiner Stärke ab und diese muß größer sein, als sie es zur Zeit ist. Solchem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen, ist der Zweck des vorliegenden Gesetzentwurfs; es bedarf zu seiner Verwirklichung wohl nur des Appells an den Patriotismus des deutschen Volkes, welches das Vaterland, nachdem es geeint, auch ungeschmälert erhalten wissen will.

In Anlehnung an die frühere Wehrverfassung Preußens, wie sie aus der Opferfreudigkeit der Bevölkerung heraus sich entwickelt hatte, beabsichtigt der Gesetzentwurf, für die Landwehr ein zweites Aufgebot wieder herzustellen und damit die Dienstpflicht bis zum 39. Lebensjahre zu verlängern. Hiermit werden sechs bisher dem Landsturm angehörige Jahrgänge für die Zeit großer Gefahr sofort bereitgestellt, eine Anstrengung, welche keinem Betheiligten zu groß erscheinen wird, wenn es gilt, in den Kampf für unsere Unabhängigkeit einzutreten.

Das Kriegsheer besteht hiernach künftig aus dem stehenden Heer (aktiver Dienststand und Reserve) und der Landwehr ersten und zweiten Aufgebots und erhält seine Ergänzung und Verstärkung aus der Ersatzreserve und dem Landsturm. Von diesen beiden soll die erstere durch anderweitige Regelung ihrer Dienstverhältnisse, der letztere durch Theilung in zwei Aufgebote und Zuweisung weiterer Jahrgänge für die ihnen zufallenden Aufgaben mehr befähigt werden. Für den Landsturm ist hierbei die Altersgrenze vom vollendeten 42. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre hinausgeschoben und damit dem festen Entschluß Ausdruck gegeben worden, daß zur Vertheigung des Vaterlandes jeder noch rüstige deutsche Mann berufen und verfügbar ist.

Die Lasten, welche dem Einzelnen aus der Neuregelung der Wehrpflicht erwachsen, sind im Frieden gering; es tritt zwar für die Landwehr zweiten Aufgebots eine militärische Controlle ein, aber Uebungen und Controllversammlungen finden nicht statt. Die militärische Controlle ist nothwendig, um eine fortlaufende Uebersicht über den Bestand und die Vertheilung an Landwehrpflichtigen zweiten Aufgebots zu gewinnen, damit danach die Aufstellung der Kriegsformationen vorbereitet und im Bedarfsfalle unverzüglich ins Werk gesetzt werden kann. Dem Landsturm sollen irgend welche militärischen Verpflichtungen im Frieden überhaupt nicht erwachsen.“

Die europäische Lage.

= **Berlin,** 8. Decbr.

Es ist in diesen Tagen ein Jahr her, daß das Militärsetz im Reichstag und in dessen Commission zur Berathung stand und der Versuch der Reichstagsmehrheit, die Nothlage des Vaterlandes zu einer parlamentarischen Machterweiterung auszunutzen, die Nation in jene mächtige Erregung zu setzen begann, welche nachher in den Reichstagswahlen vom 21. Februar so bedeutungsvoll zum Ausdruck kam. Seitdem ist, Dank der günstigeren Zusammensetzung des Reichstags, das Militärgesetz zu Stande gekommen, es sind für Ausrüstung der Truppen, strategische Bahnen, Festungsbauten u. dergl. gewaltige Credite bewilligt worden, ein neues Landwehr- und Landsturmgesetz, welches die militärische Verwendbarkeit und Zahl dieser Truppen steigern wird, ist für die nächste Zeit im Reichstag angekündigt. Mit diesen Maßregeln wird unsere Kriegsbereitschaft auf eine Höhe gebracht, die als eine kaum mehr zu übertreffende bezeichnet werden muß. Wir können allen Wechselfällen des Schicksals mit dem Bewußtsein entgegensehen, zur Abwehr auch der gewaltigsten Kriegsgefahren Alles gethan zu haben, was in unsern Kräften steht. Zugleich hat sich der alte Bund der drei mitteleuropäischen Mächte zu gemeinsamer Abwehr feindlicher Angriffe in jüngster Zeit in einer Weise befestigt, daß man die Zuversicht haben kann, er werde allen Gefahren gegenüber Stand halten und sich bewähren. Der politische Himmel ist trotzdem gerade jetzt keineswegs besonders freundlich. Aber wir haben freilich seit Jahr und Tag so viele Wolken aufziehen und sich wieder verflüchtigen sehen, daß sich Europa nachgerade an diesen Zustand einer beständigen Kriegsgefahr zu gewöhnen beginnt und seine Ruhe auch drohenden Anzeichen gegenüber bewahrt. Vor Jahresfrist war die Kriegsgefahr jedenfalls größer und näher als sie heute ist, und trotzdem ist sie wieder vorübergegangen. Es würde unter den heutigen Verhältnissen nur eines ehrlichen und offenen Wortes von Seiten Rußlands bedürfen, um die europäische Lage auf lange Zeit hinaus aufzuhellen. Keine Macht bedroht dieses Reich oder seine berechtigten Interessen, wohl aber ist Rußland mit der beständigen Rückwirkung seiner zweideutigen Haltung auf die

---

Sinnsprüche.

Für Geld erschließt sich dir der Himmel nicht,
Errungen kann er nur, erkauft nicht werden.
Dein Himmel ist schon hier auf dieser Erden,
Wenn rein dein Auge und dein Wille licht!

Z. Werner.

2)

Die kleine Hand
oder zwei Todte vor Gericht.

Kriminal-Novelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

Frau Bredow aber hatte für die Reize des jungen Mädchens, hinter welchem sie die Kontorthüre scharf ins Schloß drückte, nur einen Blick sittlicher Entrüstung und maß es mit in die Hüften gestemmten Armen von Kopf zu Fuß. Gedämpft und zischend, aber eindringlich und schneidend kamen die Worte aus ihrem Munde, während sie der erbleichenden Schönen vorhielt, was zwischen dieser und Rudolf am Sonntag Abend während der gemeinschaftlichen Kahnfahrt vorgegangen war. „Sie elende Kreatur, Sie hinterlistige Schlange!“ fuhr Frau Bredow hierauf fort, „kaum sind Sie ein paar Monate hier, da werfen Sie auch schon Ihre schändlichen Netze nach meinem noch unverdorbenen Sohn aus, der freilich noch nicht weiß, wie bald man sich an einer schönen Larve satt gesehen hat. Ja, ich glaub's gern, das wäre Ihnen schon recht, wenn Sie sich hier ins warme Nest setzen und die große Dame spielen könnten. Meinen Sie etwa, weil mein Sohn mündig ist, so kann er machen was er will, und braucht nicht nach mir zu fragen? Haha! er sollte es nur probiren! Enterben würde ich ihn, wenn er mir eine Person, wie Sie, als Schwiegertochter aufhalsen wollte, ja enterben würde ich ihn, das schwöre ich bei dem lebendigen Gotte! Und dann könnte er sehen, wo er sammt seinem sauberen Anhängsel bliebe. Am ersten October schnüren Sie Ihr Bündel, verstehen Sie mich? Wenn ich aber inzwischen nur das Geringste merke, daß Sie Ihre koketten Künste gegen meinen Sohn fortsetzen, so jage ich Sie auf der Stelle mit Schimpf und Schande aus dem Hause. Ich habe gute Augen und werde schon aufpassen. Und wenn Sie wieder einmal die Lust anwandeln sollte, eine Spazierfahrt auf dem See zu machen, so lassen Sie sich von Züllicke rudern, der ist Ihres Gleichen, verstehen Sie mich?“

„Meines Gleichen?“ wiederholte Flora verächtlich. „Ich stamme aus einer gebildeten, wenn auch unglücklichen Familie. Es wäre freilich verlorene Mühe, Sie belehren zu wollen, was Bildung ist.“

„Bildung kann man für Geld in jeder höheren Töchterschule haben,“ lachte Frau Bredow giftig. „Wenn ich eine Gouvernante gebraucht hätte, statt eines Ladenmädchens, so hätte ich mir noch eine andere ausgesucht als Sie. Von seiner Bildung ist noch kein Mensch satt geworden. Bildung ohne Geld ist ein bettelhafter Hochmuth. Es giebt nichts Traurigeres, als so ein gebildetes Geschöpf, so eine Professorentochter, die sich über andere erhaben dünkt, hinter der Ladentafel stehen und dem ersten besten Maurer für sechs Pfennige Schnupftabak verabreichen zu sehen, den sie ihm auch noch in die schmutzige Dose schütten muß.“

Dem schönen Mädchen war während dieser tiefverletzenden Reden alles Blut aus den Wangen gewichen, aber ihre Gesichtszüge blieben unbeweglich. Ihre Mienen hatte sie in der Gewalt, nicht so das Spiel ihrer Augen, denn aus diesen schossen Flammenblitze tödtlichen Hasses auf Frau Bredow, welche aber für solche ohnmächtige Wuth nur ein höhnisches Lachen hatte. Ohne ein weiteres Wort der Erwiderung verließ Flora das Kontor, um im Laden ihren gewohnten Geschäften nachzugehen, als wäre nicht das mindeste vorgefallen.

„Ach so, auf Sie habe ich ganz vergessen,“ wandte sich Frau Bredow, unangenehm überrascht, jetzt an eine Frau, welche während dieser Scene unbeachtet in der Ecke hinter dem hohen Stehpult gesessen hatte. Sie war sehr einfach gekleidet, ihr Gesicht zeigte zahlreiche Blatternarben, zu ihren Füßen standen mehrere, mit blauem Papier überzogene Kartons, die mit einem Lederriemen zusammengeschnürt waren.

„Hier, nehmen Sie diese Kleinigkeit und reisen Sie mit Gott,“ sagte Frau Bredow in kurz angebundenem Tone, indem sie aus ihrer Tasche das eingewickelte Zehnmarkstück hervorzog und es der Frau hinreichte.

„Ich bin zwar eine arme Wittwe,“ sagte die Frau beleidigt, „aber, Gottlob, mein Geschäft nährt mich hinlänglich, als daß ich Allmosen zu nehmen brauchte. Deßhalb bin ich auch nicht hergekommen; da aber der Zweck meines Besuches ja doch verfehlt ist, so will ich Sie keinen Augenblick länger belästigen. Vielleicht vergessen Sie nicht, meine Grüße auszurichten.“

Sie belud sich mit ihren Kartons und empfahl sich in ruhiger, kalter Weise, auf ihrem Wege durch den Laden der schönen Verkäuferin, welche ihr Mitleid erregt hatte, einen freundlichen Abschiedsgruß zuwinkend.

„Wo ist Züllicke?“ rief Frau Bredow, als sie bald nachher ebenfalls in den Laden trat und den rothhaarigen Kommis vermißte, während das Lokal sich mit Käufern zu füllen begann.

„Nun, bei meiner Seele,“ tobte die kleine Frau, „gewiß steckt der Mensch wieder nebenan in der Brauerei, um seinen ewigen Durst zu stillen.“

Wie der Wolf in der Fabel kam derjenige, von welchem die Rede war, jetzt zur Ladenthür hereingeschritten, wischte sich mit der Hand eben noch ein verdächtiges Naß aus dem rothen Schnurrbart und voltizirte mit einem mächtigen Satz über die Ladentafel hinweg, um seinen Posten dahinter einzunehmen.

„Haben Sie nebenan schon wieder Eins hinter die Binde gegossen, Sie pflichtvergessener Mensch?“ schrie ohne Rücksicht auf das anwesende Publikum Frau Bredow, die sich gerade in der richtigen Stimmung befand. „Bezahle ich Sie etwa dafür, daß Sie das Geschäft im Stiche lassen und sich in die Kneipe setzen? Ich habe Ihnen das schon oft verboten, jetzt ist aber meine Geduld zu Ende. Suchen Sie sich eine Buchhalterstelle in einer Brauerei, da passen Sie am besten hin. Ich kann keinen Kommis brauchen, der sich in einem ewigen Bierdusel befindet. Wir sind geschiedene Leute. Am ersten Oktober gehen Sie Ihrer Wege, verstehen Sie mich?“

Während Flora sich nicht das mindeste anmerken ließ, daß sie mit der Prinzipalin soeben einen ähnlichen Auftritt gehabt, und die Kunden mit dem gewohnten reizenden Lächeln bediente, fuhr Züllicke mit kirschrothem Gesicht hinter der Ladentafel umher, seine Hände zitterten vor Aufregung und während er wüthende Seitenblicke auf Frau Bredow warf, die ihn so schonungslos einer öffentlichen Blamage preisgegeben hatte, brummte er unverständliche Worte vor sich hin. Auch als der Laden sich endlich wieder entleert hatte und Züllicke in Abwesenheit der Prinzipalin seiner Wuth durch Worte Luft machte, kam keine Silbe über Flora's

Revanchehoffnungen Frankreichs dermalen zum hervorragendsten Factor der europäischen Beunruhigung und Kriegsgefahr geworden, und seine wichtigsten Interessen würden doch so sehr eine Politik des Friedens und der Ruhe erfordern. Ein kriegerischer Conflict in Europa müßte sich heute zu einem Weltkampf von beispielloser Ausdehnung gestalten. Ob irgend eine Macht diese ungeheure Verantwortung auf sich nehmen mag, wird man ungeachtet aller Leichtfertigkeit, mit der bei unsern Nachbarn in der Leidenschaft mitunter die folgenschwersten Entschlüsse gefaßt werden, doch bezweifeln dürfen. In unserer eigenen gewaltigen militärischen Rüstung und in dem Bündniß der drei Mittelmächte besitzen wir eine Bürgschaft des Friedens, die wohl noch manche Gefahren abwehren wird.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 10. Decbr. In Bestätigung früherer Nachrichten wird auch jetzt wieder gemeldet, daß die günstigen, überraschend günstigen Berichte über das Befinden des Kronprinzen den wohlthätigsten Einfluß auf den Kaiser und die Kaiserin geübt haben. Ist man doch auch in den weitesten Volkskreisen aufs freudigste überrascht, daß die neuesten Berichte der Hoffnung auf Genesung wenigstens eine gewisse Berechtigung geben, während die früheren Nachrichten die düsterste Färbung trugen. Wie tröstlich lautet nicht der Wortlaut eines Briefes des Kronprinzen an den früheren Erzieher seiner Söhne, Geh. Regierungsrath Dr. Hinzpeter, den dieser im Auszug in den Bielefelder Blättern veröffentlicht! Es heißt da:

Indem ich für beide Briefe recht von Herzen danke, kann ich mit gutem Gewissen die Mittheilung machen, daß die von den Aerzten angeordneten Mittel bald nach den Tagen der Consultation den entzündlichen Theil völlig beseitigten, und daß die fatalen Erscheinungen sich zurückbildeten, wobei ich mich körperlich vollkommen wohl befinde, niemals von Kräften kam, stets den guten Appetit und den gesunden Schlaf bewahrte, auch zum Erstaunen aller, die mir begegnen, blühend aussehe. Absichtlich theile ich solche Einzelheiten Ihnen mit, weil es mir vorkommt, als sei die an sich gewiß ernste Erscheinung einer Neubildung ungünstigen Aussehens mit bedeutenden Uebertreibungen ausposaunt worden, sodaß man nicht recht an eine günstige Wendung glauben will. Der liebe Gott wird bestimmen, was für einen Verlauf das Leiden nehmen soll, dessen Pflege nächst der Kronprinzessin den besten Sachverständigen anvertraut ist, die trotz aller Anfeindungen, denen sie ausgesetzt sind, mein volles Vertrauen besitzen. Ich verzage keineswegs und hoffe, wenn auch nach längerer Schonung, meine Kräfte dem Vaterlande dereinst wieder in alter Weise widmen zu können. Tief gerührt von den zahllosen Beweisen der Theilnahme, die mir aus dem ganzen Reiche wie vom Auslande zugehen, erkenne ich mit aufrichtiger Dankbarkeit an, daß man mir Vertrauen schenkt und daß man auf meinen Charakter baut. Solche Erfahrungen unter solchen Verhältnissen sind ein wahrer Schatz für mich, den ich Zeit meines Lebens hoch in Ehren halten werde . .

Der Brief datirt vom 4. December, und die neueren Nachrichten lauten übereinstimmend günstig. Der Kronprinz macht große Spaziergänge, Fahrten zu Wagen und per Schiff. Das nahende Weihnachtsfest wird mit dieser hoffentlich anhaltenden günstigen Wendung der kronprinzlichen Familie die willkommenste Gabe spenden. — Gestern nahm der Kaiser nach Erledigung der Regierungsgeschäfte und nach einer Ausfahrt das Mittagsmahl gemeinschaftlich mit dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm ein. — Prinz Ludwig von Baiern hat vorgestern die Rückreise nach München angetreten. — Fürstbischof Dr. Kopp ist gestern nach Breslau zurückgekehrt und wird voraussichtlich am 26. ds. zu den Jubiläumsfestlichkeiten nach Rom reisen.

Berlin, 9. Decbr. Der Landeseisenbahnrath beschloß heute, den „B. P. N." zufolge, die Aufhebung des Ausnahmetarifes für Mais von Ungarn und Rumänien nach den östlichen Provinzen zu befürworten; ebenso sprach sich derselbe für eine Ermäßigung für Stückgut zur überseeischen Ausfuhr nach außerdeutschen Häfen und für den Verkehr von den rheinisch-westfälischen Industriebezirken nach den deutschen Nordseehäfen unter der Voraussetzung aus, daß ermäßigte Ausnahmetarife auf gleicher Grundlage für ähnliche Entfernungen (etwa 250 Kilometer und weiter) auch für den Verkehr nach anderen deutschen Häfen und von anderen inländischen Bezirken eingeführt werden. Bei dem Beschlusse wurde vorausgesetzt, daß, der Vorlage entsprechend, für Eilgüter der doppelte Betrag der ermäßigten Stückgutfracht erhoben werden würde. Des Weiteren befürwortet der Erlaß einheitliche Vorschriften im Güterverkehre in Betreff der Nebengebühren.

Am nächsten Dienstag wird die zweite Lesung der Getreidezollvorlage im Plenum des Reichstags auf die Tagesordnung gesetzt werden. Bei der wichtigen und überaus zweifelhaften Entscheidung, die von wenigen Stimmen abhängen kann, wird man für die nächste Woche einen zahlreichen Besuch des Reichstags erwarten dürfen.

In **Dessau** fand am 6. ds. unter Vorsitz des Geheimraths Oechelhäuser die Constituirung des Vereins der Anhaltischen Arbeitgeber statt. 28 Firmen mit über 4000 Arbeitern traten sofort dem Verein bei, dem ersten dieser Art, welcher nicht bloß gleichförmige Wohlfahrtseinrichtungen, sondern auch aus freier Wahl hervorgehende Vertretung der Arbeiter in jeder einzelnen Unternehmung ins Leben ruft. Der Versammlung wohnten auch 7 Arbeiter bei, welche bei der Berathung der Statuten als Vertrauensmänner gewirkt hatten.

* **Paris,** 10. Decbr. Es gehört in der französischen Hauptstadt entschieden nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens, in der Berufsstellung nach oben gerückt zu werden; das erfährt schon jetzt der neue Präsident Carnot, der bei dem Bestreben, ein Ministerium zu bilden, welches Geschäft, nebenbei gesagt, auf die denkbar größten Schwierigkeiten stößt, von den Radicalen der Rochefort und Genossen mit den plumpsten Schmähungen täglich überhäuft wird. Man bezeichnet Jules Ferry, diesen Gehaßtesten unter den Gehaßten, als den Urheber des Ministeriums, und die Justice schreibt: „Wir haben nicht geglaubt, der Präsident würde, kaum gewählt durch die Einstimmigkeit der Republikaner, die Blindheit so weit treiben, ein so verabscheuungswürdiges Manöver zu unterstützen." Die Saat dieses ewigen Hetzens und Verläumdens ist inzwischen schon gereift: sie hat leider das Blut Ferry's gefordert, auf den heute in einem Vorsaal der Deputirtenkammer von einem fanatisirten, möglicher Weise halb verrückten Menschen drei Revolverschüsse abgefeuert wurden. Der Attentäter, ein 52jähriger, in Paris wohnender Glaser Namens Nicolaus Aubertin, hatte Ferry herausrufen lassen, gleichzeitig auch Goblet, der zu seinem Glück der Aufforderung keine Folge gab. Bei seinem Erscheinen im Kammergebäude war er von dem Komplicen begleitet, der den Angriff auf Goblet ausführen sollte, aber, nachdem Aubertin auf Ferry geschossen hatte, den Revolver fallen ließ. Bei Aubertin wurde ein Papier gefunden, welches seinen Namen als gestern für die Ausführung des Verbrechens durch das Loos gezogen angiebt und worin gesagt ist, er solle heute in das Kammergebäude gehen, um summarische Justiz zu üben. Schließlich heißt es darin: „Tod den Betrügern! Der Weg ist vorgezeichnet. Man wird ein uninteressirtes patriotisches Ministerium bilden. So sei es!" Ferry hatte sich beim Lesen einer ihm überreichten Karte etwas seitlich gewendet so daß die eine Kugel fehlging und die beiden andern ihr Ziel, die Brust, verfehlten. Trotz sehr starken Blutverlustes hatten die Aerzte den Zustand Ferry's nicht für gefährlich. — Aubertin stammt aus der Nähe von Metz, und man war schnell bereit, ihm einen deutschen Namen anzuhängen, es gelang aber nicht. — Die Radicalen suchen mit wüstem Geschimpfe jede Verantwortlichkeit für die That von sich abzuwälzen; die verlorene Popularität Ferry's wird jetzt möglicher Weise durch diesen Zwischenfall wiederhergestellt.

Die N. A. Z. schreibt: Aus **San Remo** bringen neben anderen Blättern die „Magdeb. Ztg." und nun auch die Münchener „Allgem. Ztg." Mittheilungen über eine sehr erfreuliche Wendung im Befinden des Kronprinzen. Bei der Bestimmtheit, mit welcher diese Behauptungen in so geachteten und in der Auswahl ihrer Nachrichten behutsamen Blättern auftreten, glauben wir, dieselben nicht unerwähnt lassen zu dürfen, und knüpfen daran den innigen Wunsch, selbe recht bald von autorisirter Seite bestätigt zu sehen. Nach Mittheilungen der „Voss. Ztg." vom 8. ds. brachte an diesem Tage ein Torpedodampfer eine vom König von Italien dem Kronprinzen zur Verfügung gestellte Dampfyacht hierher. Der Kronprinz holte am 8. ds. im Hotel Méditerranée den Prinzen Heinrich zum Spaziergang ab; sein Befinden ist sehr gut.

Petersburg, 10. Decbr. Der Regierungs-Anzeiger enthält heute die Mittheilung, daß der Kaiser beim St. Georgsfeste auf den ältesten Georgsritter, den deutschen Kaiser, einen Trinkspruch ausbrachte, der mit brausendem Hurrah aufgenommen wurde. Darauf wurde die preußische Nationalhymne gespielt, welche die Festversammlung stehend anhörte. — Der Gouverneur von Nowgorod, der bekannte General Baranow, der im Sommer dadurch von sich reden machte, daß er Déroulède begeistert feierte, hat vom Zar eine tadelnde Bemerkung erhalten. Ein großes Bild von Déroulède welches am Newskiprospect ausgestellt war, wurde auf Befehl der Polizei fortgenommen. Armer Déroulède!

Parlamentarische Nachrichten.

** **Berlin,** 10. Decbr. Die **Getreidezollcommission** des Reichstags nahm heute die zweite Lesung der Vorlage vor. Die Verhandlung förderte wenig neue Gesichtspunkte zu Tage; sie drehte sich vornehmlich um die Richtigkeit des beigebrachten statistischen Materials und um die Zweckmäßigkeit einer Kampfzollpolitik gegen Rußland. Abg. Windthorst regte den Gedanken an, das Gesetz nur auf eine Anzahl von Jahren zu erlassen, da die Krisis der Landwirthschaft wahrscheinlich eine vorübergehende sei. Bei der Abstimmung wurde der Weizenzoll der Regierungsvorlage mit 17 gegen 11 Stimmen, der Roggenzoll mit 18 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Für den Weizenzoll von 5 M. (Antrag von Ow) wurden nur 7 Stimmen abgegeben. Auch sämmtliche anderen Zollerhöhungen wurden abgelehnt. § 2 über die Nachverzollung wurde dann in der gestrigen Fassung des Antrags Windthorst, mit einem Zusatzantrag Diffené angenommen. Der Beginn der Gültigkeit dieses Gesetzes wurde auf den 1. Januar 1888 festgesetzt, zum Berichterstatter Abg. von Ow ernannt. Die Commissionsberathung ist sonach in der Hauptsache ergebnißlos verlaufen.

Die Einführung der Reformation in Siegen und die daran sich anschließenden Glaubenskämpfe.

Vortrag bei der Jahresfeier des ev. Gesellenvereins zu Siegen, gehalten von Pfarrer **Achenbach.** *)

Die Hammerschläge, mit welchen Dr. Luther am 31. October 1517 die 95 Sätze wider das Ablaßunwesen an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, waren das Grabgeläute einer alten, das Morgengeläute einer neuen Zeit. Wie ein Frühlingswehen und -brausen ging es durch die deutschen Gauen, ja durch die ganze Christenheit hindurch. Ueberall jauchzten die Herzen dem kühnen Mann entgegen, der endlich einmal muthig ausgesprochen, was lange allen Edlen und Guten auf dem Herzen gelegen, und der es gewagt hatte, die Hand an die vielen und schweren Schäden der Kirche zu legen, nicht bloß um sie aufzudecken, sondern auch, um sie nach dem Evangelium zu bessern und zu reformiren.

Auch hier in die abgelegenen Berge und Thäler des Siegerlandes drang alsbald ein Hauch dieses neuen evangelischen Geistes; auch hier begann es zu tagen nach langer dunkler Nacht, wenn auch langsam und allmählig. Auf dem Grafenthron von Nassau-Siegen saß damals ein edler und gerechter, für das Wohl seines Landes überaus fürsorgender und weiser Fürst, Graf Wilhelm der Reiche. Er war im Jahre 1516 seinem Vater Johann V. in der Regierung gefolgt. Dieser war noch ein treu ergebener und gehorsamer Sohn der römischen Kirche gewesen und hatte sich emsig bestrebt, nach ihren Satzungen seiner Seele Seligkeit sich zu verdienen. Im Jahre 1484 hatte er sogar eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande unternommen und dann in dankbarem Andenken an die dort erlebten Stunden religiöser Weihe, wie auch wohl zu fernerer eigner Uebung und Askese in römischer Art, hier in Siegen am Kölnerthor, wo heute die ev. Volksschule steht, ein Kloster gegründet für die Bettelmönche des Franziskanerordens. Diese durchzogen also damals mit dem Bettelsack fromme Gaben vor den Thüren erbittend zahlreich die Straßen der kleinen Stadt. Wie sehr der Graf selbst solchem mönchischen Wesen zugethan war, dafür legte er noch im Tode Zeugniß ab, indem er sich in einer Mönchskutte im Kloster beisetzen ließ; und wie sehr zu seiner Zeit römisches Mönchsthum und Priesterthum hier eine warme Herberge gefunden haben muß, dafür ist der beste Beweis, daß bei des Grafen Beerdigungsfeierlichkeit 288 Priester und Mönche in dem kleinen Siegen anwesend waren, wovon 114 in der Nicolai-, 104 in der Martini-Kirche und 70 im Kloster und Hospital die Messe lasen.

Daß, unter solchem Einflusse erzogen, der junge Graf Wilhelm nicht gleich offen auf die Seite der Reformation übertrat, ist nicht zu verwundern. Was man mit der Muttermilch eingesogen, das läßt man so leicht nicht los. Dazu war Wilhelm eine besonnene und bedächtige Natur, und auch andere Gründe mochten ihn zurückhalten. Sein älterer Bruder Heinrich war ein Rath und Vertrauter des Kaisers Carl V., dazu gut papistisch gesinnt. Dieser suchte nun durch emsige Correspondenz dieselbe Gesinnung in seinem Bruder zu erhalten, verfehlte auch nicht, ihn auf die etwaige Gefahr der kaiserlichen Ungnade hinzuweisen — und um Menschengunst und Menschengefälligkeit willen ist auch wohl einmal ein Guter etwas schwach oder allzu bedächtig. Endlich aber handelt es sich bei evangelischem Glauben ja auch nicht um die Annahme bloß äußerlicher Dinge, sondern um eine eigene persönliche Glaubensüberzeugung, und die will und muß langsam reifen und tiefer wurzeln.

So verbot allerdings Graf Wilhelm 1517 den Ablaßkram und -unfug in seinem Lande und wehrte auch evangelischer Glaubensüberzeugung nicht den ungestörten Eingang in sein Land und in die Herzen seiner Unterthanen; ja er konnte auch wohl selber bei seinem offenen redlichen Charakter und seinem hellen klaren Auge sich der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern nicht verschließen, aber zu einem offenen persönlichen Eintreten für dieselbe kam es doch erst später. Ein Besuch des sächsischen Prinzen Johann Friedrich in Dillenburg 1527 und ein Gegenbesuch Wilhelms in Sachsen scheint ihn weiter geführt zu haben. Aus eigener Anschauung lernte er dort wohl das Werk der Reformation und insbesondere auch Luthers Wirken und Schaffen besser kennen und würdigen und wurde mehr und mehr dem evangelischen Glauben gewonnen. Er berief wenigstens bald nachher im Jahr 1529 einen Mann zu seinem Hofprediger nach Dillenburg, welcher dem Evangelium von Herzen ergeben war. Es ist der Mann, welchen wir als den ersten Zeugen des evangelischen Glaubens und als den ersten Reformatoren des Siegerlandes — wenigstens als den Bahnbrecher der Reformation hierselbst — ansehen müssen: ein Siegerländer Kind, Heilmann Bruchhausen aus Crombach. Nachdem derselbe bereits in Dillenburg begonnen hatte, das lautere Gotteswort wieder zu predigen, kam er 1530 auf ausdrückliche Bitte des Rathes unserer Stadt auf einige Wochen auch hierher zur Predigt des Evangeliums und bereitete so den Sieg desselben vor. Dazu kam, daß Graf Wilhelm um dieselbe Zeit dem Reichtags zu Augsburg beiwohnte, wo 1530 am 25. Juni die Evangelischen ihr Glaubensbekenntniß feierlich vor Kaiser und Reich überreichten. Der Tag von Augsburg war ein Ehrentag für unsere evangelische Kirche. Zu den evangelischen Theologen, die durch des milden Melanchthons Feder im rechten Friedensgeist das evangelische Glaubensbekenntniß hatten verfassen lassen, gesellten sich muthig bekennend die evangelischen Fürsten und Städte und setzten ihren Namen darunter. „Sie wollten ihren Herrn Christum auch mitbekennen," sagten sie. Und sie haben es redlich gethan. Johann von Sachsen machte den Theologen Muth: „sie sollten thun, was Rechtens sei, Gott zu Lob und ihn und sein Land nicht ansehen." Markgraf Georg von Brandenburg aber äußerte vor dem Kaiser: „ehe er von Gottes Wort und dieser Lehre lasse, müsse ihm Ihre Majestät zuvor den Kopf abhauen

*) Im Vorstehenden bringen wir den von Herrn Pfarrer Achenbach hierselbst bei der Jahresfeier des evang. Gesellenvereins gehaltenen Vortrag, welcher unter Zugrundlegung der früher bereits von sachkundiger Hand Sr. Excellenz Dr. Achenbach u. A. gewonnenen Ergebnisse der Geschichtsforschung über Siegens Vergangenheit und mit Heranziehung älterer Urkunden im Pfarrarchiv, in gemeinverständlicher Weise ein lebendiges Bild von der Einführung der Reformation in Siegen darbietet. Da derselbe das allgemeine Interesse der Hörer fand, so hoffen wir dem Wunsche vieler Leser durch Abdruck desselben entgegenzukommen und hat Herr Pfarrer Achenbach die Freundlichkeit gehabt, uns denselben zum Druck zu überlassen. Die Redaction.

Lippen. Sie war eine verschlossene Natur und fand sich mit ihrem Leid stets auf ihre eigene Weise ab, vielleicht auch erlaubte es ihr Stolz nicht, sich mit dem Kommis auf gleiche Stufe zu stellen . . .

„Wissen Sie nicht, Herr Züllicke, wer die blatternarbige Frau gewesen sein mag?"

„Sie staken ja bei ihr im Kontor, Fräulein, während die Alte hinaufgegangen war. Wenn Sie's nicht herausgekriegt haben, wer sie war, die Sie sich doch so fein aufs Ausfragen der Leute verstehen, so weiß ich's noch viel weniger. Ich habe die Frau noch nie hier gesehen, trotzdem ich in diesem Hause schon fünf Jahre diene, wo man mir nun auf so schröde Weise den Abschied giebt."

Das war Alles, was zwischen der schönen Verkäuferin und ihrem brummigen Kollegen an diesem Tage überhaupt noch gesprochen wurde.

* * *

Es war sehr spät am Abend und das Bredow'sche Haus lag in tiefster Finsterniß, als unter den Fenstern der ersten Stockwerkes jemand in die Hände klatschte und mit lauter Stimme rief:

„Frau Bredow! Frau Bredow!"

Endlich öffnete sich ein Fenster und die Gerufene schaute heraus.

„Wer ist unten?" frug sie herab.

„Ich bin's — Jette," war die Antwort; die aus einer athemlosen Brust kam.

„Was ist denn los, daß Sie so spät noch kommen und mich aus dem besten Schlafe wecken?" rief Frau Bredow ärgerlich.

„Es ist eins von unsern Kindern krank geworden, das älteste," antwortete Jette. „Ich fürchte, es hat die Halsbräune. Sie sind eine erfahrene Frau, und da Sie mir sagten, daß Herr Rudolf, als er klein war, auch an solchen Anfällen gelitten hat, so wollte ich Sie um einen guten Rath bitten."

„Machen Sie dem Kinde warme Breiumschläge —"

„Gut," rief Jette und wollte davoneilen.

„Warten Sie doch!" rief Bredow. „Ist Ihr Mann zu Hause?"

„Mein Mann? Ja, der ist zu Hause."

„So schicken Sie ihn nur gleich zum Doktor Scheffer," rieth Frau Bredow, „auf die Umschläge allein dürfen Sie sich nicht verlassen, denn mit der Bräune ist nicht zu spaßen."

„Ich danke Ihnen!" rief Jette. „Verzeihen Sie, daß ich Sie gestört habe. Gute Nacht, Frau Bredow!"

„Gute Nacht!" tönte es herab, worauf sich das Fenster schloß.

Jette trat eiligen Schrittes den Heimweg an, nicht ahnend, daß sie Frau Bredow's Stimme zum letztenmale im Leben gehört habe.

Vom Rathhausthurme schlug es elf. (F. f.)

lassen." Die Vorlesung des Bekenntnisses, welche durch den Kanzler Brück mit lauter vernehmlicher Stimme geschah, so daß es selbst die drunten im Hofe stehende nach Hunderten zählende Menge hören konnte, ergriff alle Herzen aufs Tiefste. Die evangelisch Gesinnten fühlten sich freudig bewegt und durch das gemeinsame Bekenntniß noch fester verbunden als bisher. Die Gegner der Reformation aber, welche bisher die wunderlichsten Vorstellungen von den neuen ketzerischen Meinungen gehabt hatten, hörten zu ihrem Staunen die reine biblische Lehre und wußten nicht, was sie antworten sollten. Der Herzog von Baiern wandte sich an Dr. Eck: „Ihr habt uns vertröstet, die Lutherischen seien leicht zu widerlegen, wie steht es nun?" und als Eck antwortete: „Mit den Kirchenvätern getraue ich's mir wohl, aber nicht mit der Schrift!" sagte er recht verstimmt: „So sehe ich wohl, die Lutherischen sitzen in der Schrift und wir daneben!" — (F. f.)

Vermischtes.

— (Der Fluch der bösen That.) In Iserlohn ist ein Mensch auf eine gräßliche Weise ums Leben gekommen. Derselbe hatte sich infolge verschmähter Liebe auf das Zimmer seiner Geliebten geschlichen, in der Absicht, zuerst diese und dann sich selber zu tödten. Als das nichtsahnende Mädchen eintrat, feuerte er einen Revolver auf dasselbe ab, traf jedoch fehl, worauf er, durch das erhobene Hilfegeschrei verwirrt, sich durch ein Fenster des vierten Stockes auf die Straße hinabstürzte. Der Unglückliche, ein in einem dortigen Konfektionsgeschäfte beschäftigter Schneider, wurde vollständig zerschmettert und starb bald darauf.

— Marburg, 8. Decbr. (Neue Waffe.) In dieser Woche erhielt unser Jägerbataillon an Stelle des Hirschfängers das neue Infanterie-Seitengewehr, Modell 71/84, mit welchem die gesammte Infanterie noch im Laufe dieses Jahres ausgerüstet werden soll. Dasselbe ist kürzer als das bisherige und hat an Stelle des Metall- resp Horngriffs einen hölzernen. Unsere Jäger trennen sich ungern von dem liebgewordenen Hirschfänger.

— Mannheim, 6. Decbr. (Unglücksfall.) Heute Morgen, kurz nachdem die Maurer an einem Neubau jenseits des Neckars an der Käferthaler Straße gegenüber dem Bahnhof der Mannheim-Weinheimer Bahn die Arbeit aufgenommen hatten, stürzte die der Straße zu gelegene Giebelmauer des betreffenden Baues plötzlich ein und begrub neun unten beschäftigte Maurer unter sich. Da eine große Masse Gestein die Verunglückten bedeckte, kostete es große Mühe, dieselben aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Als dies endlich gelang, waren leider sämmtliche Maurer mehr oder weniger schwer, zwei davon tödtlich verletzt. Fast alle sind verheirathet.

— Halle, 6. Decbr. (Ueber ein Brandunglück auf der Ziegelei Gehofen) werden der „Frkfrt. Ztg." folgende Details gemeldet; Das Feuer legte den Unterbau des Ringofens ganz in Asche. Auf diesem Unterbau schliefen neun Personen: der Brennmeister Schulz, dessen Sohn und zwei Töchter, zwei ältere und zwei jüngere Arbeiter und ein Mädchen. Auf dem Ringofen, der nicht mehr ganz heiß war, hatte man nasses Stroh zum Trocknen aufgeschichtet. Dieses muß sich durch irgend einen Funken entzündet haben; der eine Arbeiter wurde durch das helle Knistern brennenden Holzes wach und weckte seine Kameraden. Der Schlafraum hatte nur einen Ausgang, nämlich über die Fläche des Ringofens, auf dem aber das brennende Stroh ein großes Flammenmeer bildete. Ein älterer und ein jüngerer Arbeiter, sowie das eine Mädchen sprangen in ihrer Todesangst durch das etwa 20 Fuß über dem Erdboden belegene Fenster nach der Chausseeseite herunter. Sie fielen auf Eisenbahnschienen, die dort lagerten, und wurden so schwer verletzt, daß sie schwerlich mit dem Leben davonkommen werden. Der Brennmeister Schulz und seine 15jährige Tochter, ein Arbeiter von 57 Jahren und ein Mädchen von 17 Jahren konnten den Ausgang nicht mehr gewinnen und kamen auf elende Weise in den Flammen um.

— (Uebereinen „Reinfall Moltkes") tischt Henry Rochefort den gläubigen Lesern seines „Intransigeant" folgende „wahrhaftige Historie" auf: „Vor einiger Zeit" — so steht wörtlich im „Intransigeant" zu lesen — „hat ein junger Mann, Namens Laroulandie, ein Pharmaceut, der augenblicklich im 34. Artillerieregiment, Garnison Angouleme, dient, an den Feldmarschall Moltke geschrieben und ihm den Vorschlag gemacht, ihm ein Modell des neuen Gewehrs und der neuen Patronen zu schicken. Der Feldmarschall ging wirklich in diese Falle, er sandte dem Soldaten 500 Franken als Reisekosten und bestellte ihn zu einem Rendezvous in Deutschland. Unser junger Patriot aber erzählt nun aller Welt, wie er den Marschall aufs Eis geführt hat. Die 500 Franken aber übergab er dem Abg. Thenlier mit der Bitte, davon 200 Franken der Patriotenliga, 200 Franken der Société d'Alsace-Lorraine und 100 Franken dem Militärkrankenhaus zu Angouleme zu übermitteln." — Glückliches Land, das Patrioten hat wie Laroulandie-Rochefort!"

— (An die Kriegervereine!) Die „Parole", die amtliche Zeitung des deutschen Kriegerbundes, legt, nachdem sie der schmerzlichen Heimsuchung gedacht hat, welche durch die schwere Erkrankung des Kronprinzen über unser Kaiserhaus gekommen ist, den Kameraden folgende Bitte ans Herz: „Es ist über allen Zweifel erhaben, daß das deutsche Volk innig mitfühlt, und es ist nur zu erklärlich, daß die Gefühle der Liebe und des Mitleidens gerade in der Brust der alten Krieger hoch aufwallen. Aber keine übereilten Kundgebungen dieses so natürlichen Gefühles! Kein Adressensturm und keine Beileidsbezeugungen, die dem Kranken wie seinen Angehörigen jeden Augenblick ihre ernste Lage vor Augen stellen und jedes momentane Vergessen unmöglich machen. Andererseits aber fordern wir angesichts der ernsten Lage unseres Vaterlandes von den Vereinen möglichste Einschränkung aller lauten Festlichkeiten, und wo dieselben nicht ganz unterlassen werden können, die Bewahrung eines ernsten Charakters, wie ihn die Situation erfordert.

— (Hoher Schnee in Frankreich.) Französische Blätter melden von einem gewaltigen Schneefall. Die Stadt Briancon ist ganz von Schneebergen umgeben, alle Zugänge sind durch hohe Schneemassen versperrt, der Wagenverkehr ist gänzlich unterbrochen und man hat zu Schlitten seine Zuflucht greifen müssen. Ein Gleiches wird aus dem Valoinsethal gemeldet, das während zweier Tage von jeder Verbindung nach außen abgeschnitten war; dort lag der Schnee ringsumher fast 4 Fuß hoch.

— (Die Jubiläums-Adresse der Rothhäute an den Papst.) Das Parlamentsglied für Canada Herr Marchand, hat dem Papste das Jubiläumsgeschenk und eine Adresse der Rothhäute Nordamerikas überbracht. In dieser Adresse, welche in der Sprache der Kotscha-Indianer abgefaßt ist, heißt es, daß die Rothhäute am großen Flusse (Missouri) und in den finsteren Wäldern von ihrem guten Schwarzrock (Priester) erzählen gehört habe, das Oberhaupt der katholischen Kirche feierte nächstens sein Jubiläum. Sie beeilen sich daher, ihn ihrer Ergebenheit zu versichern und bitten ihn, für sie zu dem guten Vater zu beten, damit er auch sie, die Rothhäute, hineinlasse in den großen und schönen Garten (Paradies); in dem auch die Bleichgesichter mit ihren Frauen und Kindern sitzen. Schließlich bitten sie den Papst um seinen Segen.

— (Auch ein Festessen.) Aus London, 7. ds., wird der Frankf. Ztg. geschrieben: Gestern fand hier das Essen statt, welches die St. Giles Gesellschaft alljährlich entlassenen Sträflingen gibt. Im Volksmund ist es als das Diebsessen bekannt. Von den 20 000 im abgelaufenen Jahre aus den vier hauptstädtischen Zuchthäusern Pentonville, Hallowah, Wandsworth und Milbank entlassenen Sträflinge, verpflichteten sich 4,302 fortab dem Genusse geistiger Getränke zu entsagen. Der Parlamentsabgeordnete Howard Vincent, früher Chef der Londoner Geheimpolizei, meinte in seiner Ansprache, daß es namentlich der Gesellschaft, welche sich der Unterstützung entlassener Sträflinge zum Ziele setze, zu verdanken sei, wenn die Zahl der Verbrechen in den letzten Jahren bedeutend abgenommen habe. Die drei Hauptursachen von Verbrechen seien Schnaps, Weiber und Wetten.

— Helfingfors. (Schwerbestrafte Unredlichkeit) Zwei junge Damen, J. und L., wurden, russischen Blättern zufolge zu einer 28tägigen Gefängnißhaft bei Wasser und Brot verurtheilt. Diese Damen hatten nämlich bei der Eisenbahnstation 180 Rubel gefunden und das Geld, anstatt es gehörigen Ortes abzuliefern, unter sich getheilt.

— New-York. (Ueber die Entdeckung ausgedehnter Städteruinen) im südlichen Arizona bringt die „N.-Y. St." nähere Einzelheiten. Der Entdecker, Herr Cushing, hat auf Kosten einer reichen Bostoner Dame, Frau Augustus Hemingway, sechs Jahre lang unter den Zuni-Indianern in Neu-Mexiko gelebt und sich mit deren Ueberlieferungen vertraut gemacht. Aus diesen Ueberlieferungen entnahm er, daß einst blühende Städte der Zunis durch ein furchtbares Erdbeben zerstört wurden, und nach jahrelangem Suchen ist es ihm gelungen, deren Städte ungefähr 30 (englische) Meilen von dem Grubenort Phönix und etwa zwanzig Meilen von der Süd Pacificbahn entfernt zu finden. Die größte dieser Städte hat anscheinend eine Fläche von neun Quadratmeilen eingenommen und hatte eine Zitadelle mit einem Tempel, in welchen bei dem Erdbeben offenbar eine große Zahl der Bewohner geflohen sind und dort unter den Ruinen begraben wurden. Denn hier ist es, wo über 2000 Gerippe gefunden wurden nebst Kleidertrachten, welche es unzweifelhaft machen, daß ein Theil der Umgekommenen Priester waren. Groß ist die Ausbeute an Geräthschaften, namentlich an Thongefäßen, Ackergeräthschaften und Waffen, welche sämmtlich dieselbe Form haben, wie die heute noch von den Zunis gebrauchten. Auch hat man deutliche Spuren eines weitverzweigten und großartig angelegten Bewässerungssystems gefunden. Die Ruinen sind ein Seitenstück zu Herkulanum und Pompeji, nur daß dort die Vulkanasche die Ruinen plötzlich zudeckte, während hier im Laufe der Jahre der Wüstensand die Trümmer den Augen der nachfolgenden Geschlechter nach und nach entzogen hat.

— (Schwierige Arbeit.) Zum Zusammensetzen von Banknoten, die zerrissen oder verbrannt sind und in solchem Zustande dem Finanz-Ministerium der Vereinigten Staaten zur Einlösung gesandt werden, sind daselbst Damen angestellt, deren die größte Sorgfalt und Geduld erfordernde Thätigkeit Bewunderung verdient. Von einem besonders schwierigen Falle dieser Art erzählt die „Newyorker Handels-Ztg.": Ein Kaufmann, der bei Sedalia, Mo., lebt, versteckte 1200 Doll. in Banknoten in einem alten Steinkrug, der auf seinem Ladenregal stand. Als er nach einiger Zeit das Geld brauchen wollte, fand er in dem Kruge nur einen Haufen kaum kenntlicher Fetzen: Mäuse hatten seinen Schatz zerstört. Er packte die traurigen Reste in ein Cigarrenkistchen und sandte dasselbe dem Schatzamte ein. Den zarten Fingern der geduldigen Damen im Finanzministerium gelang es, die zerstörten Banknoten soweit zusammenzusetzen, daß jenem Manne 1100 Doll. ausgezahlt werden konnten. In einem anderen Falle wurde ein Packet Banknoten im Werthe von 10,000 Doll. bei einem Bankbrande in einen formlosen Kohlenklumpen umgewandelt; auch dieser wurde mit feinen Instrumenten so zerlegt, daß fast alle Banknoten erkannt und ihr Werth ausbezahlt werden konnte.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 12. Decbr. (Unglücksfall.) In einer Familie auf der benachbarten Haardt ereignete sich am verwichenen Donnerstag ein in seinen Folgen höchst beklagenswerther Unglücksfall. Die Hausfrau hatte eben den Nachmittagskaffee bereitet und die mit demselben gefüllte Kanne auf den Heerd gesetzt, als, nachdem sie sich kaum zu einem kurzen Gange entfernt, das vierjährige Töchterchen hinzukommt und nach Kinderart den Ausguß der Kanne in den Mund nimmt. Ein kleiner Theil des Kaffees nur, doch genug, um die schlimmste Verbrennung des Mundes wie der ganzen Partie bis in den Magen hervorzubringen, wird dabei von der Kleinen eingesogen und leider verschluckt. Das Unglück war geschehen und alle ärztliche Kunst vergeblich. Nach vielen Leiden verschied die arme Kleine, das einzige, trefflich beanlagte Kind am zweiten Tage danach. Die beklagenswerthen Eltern sind untröstlich. Aehnliche Fälle sind leider schon häufig vorgekommen; liegt es doch ganz außer der Möglichkeit, jeden Schritt der Kinder zu überwachen und jede Gefahr zu ahnen oder einer solchen vorzubeugen.

* Siegen, 12. Decbr. (Winterlandschaft.) Der gestrige Sonntagmorgen, wie auch die heutigen Frühstunden zeigten Wald und Flur in der vollen glänzenden Pracht eines dichten Schneefalls der voraufgegangenen Nacht. Leuchtendes, glitzerndes Weiß überdeckte jeden Gegenstand im Freien, hüllte jeden Baum, jeden Zweig in das winterliche Gewand, ein Anblick, der bei größeren Baumgruppen oder Waldpartieen das Auge entzückte. Die Tagesstunden erweichten dann den Schnee wieder, der aber doch, namentlich bei etwas Nachtfrost, standhalten zu wollen scheint. Hoffentlich zeigen sich auch die Weihnachtstage im winterlichen Schmuck, so willkommen die seitherige milde Witterung für die Arbeiten im Freien war. Ein sogenannter „grüner Christtag" entbehrt eines Theils des Reizes, den wirbelnde Schneeflocken oder beschneite Straßen ihm verleihen.

—r Ferndorf, 11. Decbr. (Kirchweihfest) Der heutige Tag war ein Ehren- und Freudentag für unser Pfarrdorf; fand doch die feierliche Einweihung des Neubaues unserer Kirche statt, der, im Frühjahr begonnen, jetzt als glücklich vollendet zu betrachten ist, und statt der Enge des seitherigen Gotteshauses, nunmehr eine räumlich sehr erweiterte Halle bietet. Von nah und fern war eine große Menge von Theilnehmern zu dieser erhebenden Feier herbeigeströmt, die sich um 10 Uhr in dem schön geschmückten, in duftiges Tannengrün gehüllten Gotteshause versammelte. Vom Pfarrhause aus setzte sich unter dem Geläute der Glocken der Festzug in Bewegung, bestehend aus den Confirmanden des Kirchspiels, dem Presbyterium, welches die heiligen Tauf- und Abendmahlsgeräthe vor sich her trug, den Herren Geistlichen mit dem Herrn Generalsuperintendenten Dr. Nebe aus Münster an der Spitze, dem Herrn Landrath Keil und dem größeren Kirchencollegium, den Herren Lehrern und den Handwerkern, die an dem Bau betheiligt waren. — Bei dem Neubau angelangt, übergab Herr Baumeister Albrecht dem Herrn General-Superintendenten den Schlüssel unter einigen passenden Worten, dieser dem Herrn Superintendenten Müller und dieser Herrn Pastor Romberg, welcher die Kirchthüre aufschloß, wobei jedesmal darauf hin zielende, sehr schöne Worte der Weihe gesprochen wurden. Beim Eintreten dieser Herren in das neuerbaute Gotteshaus wurde von dem seit kurzer Zeit ins Leben getretenen, aber ganz ausgezeichnet geschulten Kirchenchor das Lied: „Tochter Zion, freue dich" angestimmt und darauf von der Gemeinde eine Strophe aus dem Liede Nr. 14 gesungen. Hierauf fand durch Herrn General-Superintendenten Dr. Nebe in sehr ergreifender und feierlicher Weise, anschließend an die Worte Johs. 12, 36: „Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid," die Einsegnung mit Gebet statt. Darauf sang der Kirchenchor: „Wie lieblich ist, o Herr, die Stätte ꝛc.," worauf sich eine Ansprache des Herrn Superintendenten Müller im Namen der Provinzial- und Kreissynode anreihte über die Worte 2. Mose 20, 24. Nach dem Gesang der ersten Strophe aus dem Liede Nr. 148 verlas Herr Pfarrer Köhne aus Netphen die Agende. Nachher hielt Herr Pfarrer Romberg die Predigt über 1. Petri 1, 24 u. 25, indem er als Thema behandelte „Gottes Wort bleibet in Ewigkeit" und die Fragen beantwortete I. Was ist das für ein Gotteswort? II. Was geschieht mit demselben? III. Was fordert es von uns? Nach dieser herrlichen und zu Herzen gehenden Predigt wurde vom Kirchenchor gesungen: „Jehovah, deinem Namen" ꝛc. — Nach Beendigung des Morgengottesdienstes fand um 1 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagsessen bei Gastwirth Siebel statt, bei welchem Herr General-Superintendent Dr. Nebe einen ausgezeichneten Toast auf unsren erlauchten Kaiser Wilhelm ausbrachte, nach welchem die erste Strophe aus „Heil dir im Siegerkranz" stehend gesungen wurde. Daraufhin toastete Herr Superintendent Müller auf den Herrn General-Superintendenten. — Um 3 Uhr Nachmittags fand wiederum Gottesdienst statt, bei welchem die Herren Pfr. Romberg aus Burbach, Pfarrer Köhne aus Netphen, sowie Herr General-Superintendent Dr. Nebe aus Münster Ansprachen hielten und von dem gemischten Chor von Ferndorf und Ernsdorf die Lieder: „Dein König kommt, o Zion" und: „Wenn ich ihn nur habe" vorgetragen wurden. Die in jeder Beziehung sehr schön verlaufene und erhebende Feier wird jedem, der daran Theil genommen, in angenehmer Erinnerung bleiben und hoffentlich auch vielen zum bleibenden Segen gereichen. — Rühmend sei auch des Baumeisters Herrn Albrecht gedacht, der in so kenntniß- und verständnißvoller Weise sich der schwierigen Aufgabe, eine ältere räumlich ungenügende Kirche durch einen Anresp. Zwischenbau zu vergrößern, unterzog und diese Aufgabe wahrhaft glänzend hinausführte; der auch unter Aufwendung aller nur thunlichen Vorsicht, unter Gottes Hülfe, jeden Unfall zu vermeiden wußte; der endlich, den Arbeitern ein leuchtendes Vorbild in treuer Pflichterfüllung, seines humanen, freundlichen Wesens halber von diesen hoch geehrt und geschätzt wurde. Ein kleines, schon am Freitag bei Herrn Carl Gerhard veranstaltetes Fest, welches die Arbeiter mit dem bauleitenden Meister vereinigt hielt, bezeugte dies zur Genüge. Ehre Allen, die um den Bau des nun so stattlichen Gotteshauses sich irgendwie verdient gemacht!

- Dillenburg, 9. Dec. (Personalie.) Se. Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Bergwerks-Director Dr. Fuhrmann dahier den Charakter als Bergrath zu verleihen.

Ein drolliges Versehen

ist dem „Siegener Volksblatt" in seinem Bestreben, der bösen „Kölnischen" wieder'mal Eins auszuwischen, am vorigen Samstag passirt. Das Blatt schreibt:

> Wie sehr die „Kölnische Zeitung" in Köln selbst in Mißkredit gerathen ist, haben auch die weiteren Schicksale des Redakteurs der „Köln. Ztg.", Bachem, bei den Stadtverordnetenwahlen dargethan. Nachdem Herr Bachem in der zweiten Klasse, wie wir bereits mitgetheilt, durchgefallen war, wollten seine Freunde ihn in der ersten Klasse aufstellen, indem dort durch den Rücktritt des Geh. Kommerzienraths Langen ein Platz frei geworden war. Als man von dieser Absicht des Herrn Bachem erfuhr, drängte man Herrn Commerzienrath Langen dahin, das Mandat wieder anzunehmen. Derselbe entschloß sich dazu und wurde auch gewählt. Mit dem Redakteur der „Köln. Ztg." war es also wiederum nichts.
>
> Nun heißt aber der Redakteur der weltbekannten Kölnischen Zeitung August Schmits, und der Redacteur der ultramontanen „Kölnischen Volkszeitung" heißt Bachem. — „Es wär so schön gewesen — es hat nicht sollen sein!"

Handel und Industrie.

S **Siegen,** 10. Dezbr. (Wochenmarktspreise.) Durchschnittspreis:

Butter	per Kgr.	2 M.	30 Pf.
Zwiebeln	» »		30 »
Aepfel	» »	24,	30 »
Kastanien	» »		100 »
Geschlachtete Gänse	» »	1 M.	20 »
Möhren	» »		6 »
Karotten	» »		16 »
Rüben	» »		20 »
Rothe Beeten	» »		20 »
Wirsing	pr. Kopf		15 »
Rother Kappus	» »	25,	30 »
Weißer Kappus	» »	15,	20 »
Endivien	» »		10 »
Sellerieswurzel	pr. Stück		10 »
Meerettig	» »	10,	15 »
Junge Hahnen	» »		60 »
Junge Hühner	» »	1 M.	50 »
Alte Hühner	» »	1 M.	
Wälsche Nüsse	100 »		40 »
Schwarzwurzel	pr. Bündel		20 »
Winterkohl	» Strauch		5 »

** **Siegen,** 13 Decbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 10. Dez.: Kupfer, Chilibarren 71 L. 15 S. — D; Blei, engl. 14 L. 10 S.; span. 14 L. 5 S. — D.; Zink, specielle Marken 19 L. 5 S. — D.; gew. 18 L. 15 S. — D.; Silberbarren 44 1/16 Pence.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

⁂ **Hamburg**, 12. Decbr. Ein bereits gehobenes Unwohlsein des Reichskanzlers bestand in Darmkolik. Es ist nur noch Ruhe und Diät erforderlich.



Die Erben der Eheleute Martin Kirsch in Hammerhütte wollen ihr **Wohnhaus nebst Hofraum und Garten** an der Ziegeleistraße, Flur H 1368/272 und 1369/272 der Steuergemeinde Siegen, groß 5 a 73 qm, am **Montag den 19. Dezember cr., Nachmittags 5 Uhr,** beim Herrn Gastwirth Limper in Hammerhütte verkaufen.

Grisse, Verwalter.

Die Erben der Eheleute Martin Kirsch in Hammerhütte lassen am **Montag den 19. Dezember cr., Vormittags 9 Uhr,** in ihrem Hause in der Ziegeleistraße:

3 Betten mit Matratzen, 3 Tische, Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Konsole, 1 Lehnbank, 1 Rollseil mit Rolle, 1 Schieb- und 1 zweirädrigen Handkarren, 1 Fruchtkasten, 1 Waage, 2 Ziegen, 7 Ctr. Kartoffeln, 15 Ctr. Holz, 3 Ctr. Kornstroh, Leinen und sonstige Haus- und Küchengeräthe,

gegen Baarzahlung verkaufen.

Grisse, Verwalter.

Ein tüchtiger **Colporteur** gegen hohe Provision und dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.

Bahnhofstraße 884.

Auction.

Zur vollständigen Räumung der Waaren, welche zum Nachlaß des verst. Fräulein C. Weber in Schneppenkauten gehören, habe ich einen weiteren Termin auf

Donnerstag den 15. cr., und Freitag den 16. cr.,

jedesmal **Vorm. 9 Uhr anfangend,** im bisherigen Geschäftslokale angesetzt.

Es werden verauctionirt:

Buxkin, Kleiderstoffe, Siamosen, fertige Kleider, Kinder-, Damen-, und Herrenhemden, Krausen, Shwals, Besatz-, Seiden- u. Sammetband, weiße Herrenkragen, Schlipse, Kurzwaaren, Knöpfe, Zwirn ꝛc. ꝛc.

Haardt. **Stähler.**

96% denaturirten Spiritus

zu **Brenn-** und **gewerblichen Zwecken** empfiehlt

Siegen. **H. Beulke.**

Weihnachtszeit!

Neu angekommen:

Herren-Cravatten, Westen, Anhänge-Schlipse, Seidene Herren-Cachenez

roh, weiß und farbig,

in anerkannt guten Qualitäten, empfiehlt

A. Rübsamen,

Siegen am Markt.

Ein ordentliches **Dienstmädchen,** welches mit Vieh umgehen kann, bis Weihnachten oder 1. Februar gesucht.

Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Brennspiritus

à Liter 60 Pfg.,

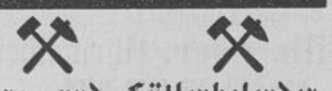
feinste Mandeln

à Pfund M. 1,20

bei **Joh. Berlet.**

Russische Sardinen à 10Pfd-Faß 2 M., **Roheß-** und **Bratbückinge** à St. 4 Pf., **Heringe** » » 4 » **Marinirte Heringe** und **Röllmöpfe** à Stück 6 Pf., **Oel-Sardinen** à Büchse 80 »

bei **Joh. Berlet.**



Berg- und Hüttenkalender für 1888

M. 3,50, traf soeben ein

Herm. Montanus, Buchhandlung.

Siegen, Markt 362.

Jung, Sieghütte.
Münchener Spatenbräu.
Ausschank in bair. Liter- u. Halbliter-Krügen.

Wachs- u. Ledertuche,

Linoleum und Doppel-Wachstuche

zum Belegen der Fußböden. Uebernehme auch das Legen derselben. Preis sehr billig.

Markt 374. J. Rübenkönig. Markt 374.

Eine freundliche **Wohnung,** bestehend aus 6 Räumen, nebst Bodenraum, Keller und Garten, an eine stille Familie zu vermiethen.

Frau Rechnungrath Manger, Coblenzerstraße 992.

Mittwoch den 14. Dezember 1887.

Bibelstunde im Konfirmandenhause.

8 Uhr Abends: Pfarrer Winterhager

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle

Kupferstiche, Photographien, Glasbilder

in reichster Auswahl, gerahmt und ungerahmt, zu den billigsten Preisen. Versendungen nach auswärts in Kisten unter Garantie.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus.**
Buchhandlung.

Das Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren-Geschäft

von

Arnold Geffert, Siegen,

hält sich zum Ankauf von **Weihnachtsgeschenken** bestens empfohlen.



Mein reichhaltiges Lager in allen Sorten von

Taschenuhren, Wanduhren und Uhrketten

bringe ich in empfehlende Erinnerung. Besonders mache ich aufmerksam auf eine große Auswahl von **goldenen Damen- und Herren-Uhren,** die ich unter Garantie zu sehr billigen Preisen abgebe.

Siegen, Marburgerstr. 29. **W. Maas,** Uhrmacher.

Nur bis Weihnachten!

Fritz der Hammerschmied

statt **M. 3,50** nur **2 M.**

Hans v. d. Hube

statt **M. 3,50** nur **M. 1,50.**

Von sämmtl. **Prachtwerken, Jugendschriften, Bilderbüchern, Gesang- und Gebetbüchern** ꝛc. 10% Baar-Rabatt.

Ph. Lorsbach's Buchhandlung,
Pfuhlstraße 253 und Filiale Bahnhofstraße 337.

Soeben ist erschienen und in der Expedition der „Sieg-Lahn-Zeitung", wie in den hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Drejaderspeelcher

uß d'm

Seejerland

va n'm

Seejerländer.

Preis: geheftet 75 Pfg., cartonnirt 90 Pfg.

Zu passenden Weihnachtsgeschenken

empfiehlt unter Garantie,

Nähmaschinen

verschiedener Systeme zu den billigsten Preisen.

Friedr. Steinseifer.



Rühmlichst bekannt

Pfaff-Nähmaschinen

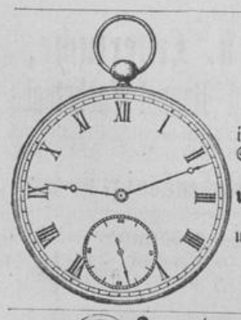
und **allgemein bevorzugt** empfiehlt

Carl Drey.

Das Neueste in Hüten und Regenschirmen

empfiehlt bei **größter Auswahl** zu billigsten Preisen

Carl Drey.



Specialität

in durchaus solid gearbeiteten **Taschenuhren** in Gold und Silber für Damen und Herren.

In **Regulateur-, Wand-, Stand-** und **Weckeruhren** führe ich nur beste Fabrikate.

Reparaturen aller Art werden sauber, sicher und billigst unter Garantie ausgeführt.

Wilh. Löer, Uhrmacher,
oberhalb der kath. Kirche.

Kinderspielwaaren

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

M. Lück.

Hofl. Sr. Kgl. H.



d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-Kaffeebrennerei



Bonn, Berlin.

Hofl. Sr. H.



d. HerzogsErnst v. Sachsen.

empfiehlt ihre *gebrannten Java-Kaffees* in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Ia.	**Qualität gebrannter Java-Kaffee**	**M. 1,80**	**pr Pfd.**
IIa.	**dto.**	**„ 1,70**	
	guter gebrannter Haushalts-Caffee	**„ 1,60**	

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Herrn Jean Hübinger; in Hammerh. bei Hrn. Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Hrn. Wm. Neef; in Kirchen bei Hrn. Rob. Cramer; in Betzdorf bei Frl. Angelika Olligschläger. **Proben gratis.**

Carl Ising, Siegen,

Siegstraße Nr. 365

Specialgeschäft in Stahl,

Nähe d. Bahnhofs

etablirt im Mai 1887,

empfiehlt sich zur Lieferung von

Schweißstahl: 1/2-, 1-, 2-, 3- und 4× raffinirt zum Verstählen und für Werkzeuge, als Hämmer, Bohrer, Steinmeißel, Beile, Stampfen ꝛc.; **Silbermünzstahl, Bergbohr- u. Steinbohrstahl:** 2× raffinirt, achtkantig und mit gebrochenen Kanten geschmiedet; **Messerstahl, Schweißstahl:** billige Qualität zu Pflugartikeln, Keilen ꝛc.; **Innerberger Mühl- und Tannenbaumstahl, Griff- und Hufstahl, Federstahl, Schaar- und Radreifenstahl, Werkzeuggußstahl:** deutsches, steyrisches und englisches Fabricat für Schrott-, Hand- und Drehmeißel, Loch- und Gewindebohrer, Stempel, Fraiser, Döpper, Scheerenmesser, Mühlenpicken ꝛc.; **Wolframstahl:** Specialstahl für Drehmeißel zum Abdrehen von Hartguß ꝛc.; **Schweißbarer Gußstahl** zum Verstählen von Werkzeugen, als Ambose, Hämmer, Bergbohrer, sowie für Achsen, Kolbenstangen, Maschinentheile ꝛc.; **Steinbohrgußstahl, Schwedischer Holzkohlenstahl** zu diversen Zwecken; **Bessemerstahl.**

Façonstücke aus Stahl und Eisen sauber roh geschmiedet.

Courante Dimensionen in allen Sorten sind stets auf Lager.

Zum Besuche der Weihnachts-Ausstellung

ladet ergebenst ein

Jacob Reuter, Conditor.
Marburgerstraße 22.

Weihnachts-Ausstellung Conditorei

von

Hornmarkt. **Carl Meinhardt,** Hornmarkt.

Weihnachts-Ausstellung.

Mit dem heutigen Tage eröffne meine

Weihnachts-Ausstellung

und lade die geehrten Bewohner von Siegen und Umgegend höflichst zum gefl. Besuche ein.

Rud. Wollenweber,
Conditorei & Caffee,
Pfuhlstraße 254.

Empfehle eine große Auswahl

Herren- und Damenschäfte,

alle Sorten **Leder,** sowie sämmtliche **Schuhmacherartikel.**

Friedr. Steinseifer.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle die so sehr beliebten

Haarketten

mit Beschlag, kurze und lange, von 1 Mark an und höher. **Bouquets** und **Landschaften** zum Einrahmen, **Brochen** und **Ringe** ꝛc. werden geschmackvoll von den mir eingesandten Haaren angefertigt.

NB. Unterricht im Kettenflechten ertheile billigst.

H. Lehn, Coiffeur.

36 Marburgerstr. 36.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Gesangbücher

in **größter Auswahl** von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Einbänden empfiehlt zum **billigsten Preise**

Carl Heifer I, Löhrstr.

Königl. Oberförsterei Hainchen.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer: 171 Eichen-Stämme I.—V. Cl. (Bau-, Gruben-, Wagnerholz ꝛc.) = 143 fm, 2 Eichen-Stangen I. Cl., 8,5 rm Eichen-Schichtnutzholz I. und II. Cl., 5 rm Eichen-Kloben, 2 rm Eichen-Reiser III. Cl., 3 Eschen-Stammabschnitte = 4 fm (darunter 1 starker Abschnitt von 3 fm), 1 rm Eschen-Schichtnutzholz, 3 Ahorn-Stämme IV. und V. Cl. = 1,75 fm, 1,5 rm Ahorn-Scheit und Knüppel, 27 rm Buchen-Schichtnutzholz II. Cl. (Felgenholz), 84 rm Buchen-Knüppel, 567 rm Buchen-Reiser I. Cl., 239 rm Buchen-Reiser II. Cl., 353 rm Buchen-Reiser III. Classe, 7 rm Fichten-Reiser III. Cl., aus den Forstdistrikten 2 Eichwäldchen, 5A Bockenberg, 26a Lahnkopf, 35 Auerhahnbalz, 39A Bärenthal, 41 Mittelwald, 46 Steinwäldchen, 47 Hummelsheege, 56a Goldborn, 57a Alteburg, 82Aa Schwanchereite und Totalität, findet am

Mittwoch den 21. Decbr. c. J.,

Vormittags 10 Uhr statt,

wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist im Klein'schen Gasthause zu Walpersdorf.

Hainchen, den 10. Dezember 1887.

Der Königliche Oberförster.
Bornmüller.

Siegener Krieger-Verein.

Die zur diesjährigen Weihnachtsbescheerung für Kinder verstorbener Kameraden nothwendigen Gegenstände, als:

ca. 80 Meter Buxkin,
„ 250 „ Kleiderstoffe für Mädchen,
„ 200 „ Halbleinen und
„ 15 Pfund Wollgarn,

sollen wie bisher im Wege der Submission vergeben werden.

Gefällige Offerten unter Beifügung von **Mustern** und **Angabe** des **Preises** wolle man bis zum

Dienstag den 13. Dezember cr., Abends 6 Uhr,

an **Herrn Ingenieur Fr. Wiegand, Thiergartenstraße,** einsenden.

Nach Beschluß des Vorstandes und der Weihnachts-Kommission können auch Nichtmitglieder ihre Offerten einreichen, jedoch haben die Mitglieder unseres Vereins bei gleicher Qualität und gleichen Preisen den Vorzug.

Siegen, den 8. Dezember 1887.

Der Vorstand.
J. A.: Balzer.

Siegener Kriegerverein

Sonntag den 18. d. Mts.,
Nachmittags 4½ Uhr,

Monatsversammlung.

Vereinsangelegenheiten.

Der Vorsitzende.
Seyberth.

Credit-Verein in Siegen

eingetr. Genossenschaft.

Die diesjährige ordentliche **General-Versammlung** mit der **Tagesordnung:**

Ergänzungswahl des Verwaltungsraths

findet am **Sonntag den 18. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,** im Saale der Bürgergesellschaft hierselbst statt.

Siegen, 12. December 1887.

Der Verwaltungsrath
des Credit-Vereins Siegen
C. von Raesfeld,
Vorsitzender.

Dopp. gewasch. Nußkohlen, Ia melirte Flammkohlen, Nußschmiedekohlen, Kohlscheider Anthracitkohlen, Braunkohlen und Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.